



## **Peergruppenarbeit – ein Plädoyer für einen besonderen Erkundungsraum**

Die Teilnahme an einer Peergruppe ist Pflichtbestandteil der Aufbauausbildung in TZI. Gleichzeitig ist dieser Baustein für Menschen auf dem Weg zu Diplom neu und unbekannt – im Gegensatz zu den zu besuchenden Kursen, deren Format schon aus der Grundausbildung vertraut ist. Mit diesem Text möchte ich einige Fragezeichen auflösen und ein Plädoyer für die Peergruppenzeit, für das Nutzen dieses besonderen Raums, halten.

### **Besonderheiten und Merkwürdigkeiten von Peergruppen**

Eine Peergruppe ist eine „Geschwistergruppe“ ohne eine feste Leitung – für uns TZIler, die wir um die Wirkung und Wichtigkeit einer guten Leitung wissen, eigentlich ein Paradox.

Die Peergruppenarbeit ist das Neue der Aufbauausbildung. Dazu kommt, dass es vom Ausbildungsanbieter, dem *Ruth Cohn Institute for TCI - international* (RCI), keine festen Vorgaben gibt, welche konkreten Inhalte in den Peergruppen bearbeitet werden sollen. Es werden lediglich Anregungen gegeben, Themenfelder benannt. Hiermit werden zum einen die Chairpersons der Peergruppenmitglieder ernstgenommen. Zum anderen sollen sie selbst die Verantwortung für die eigene Ausbildung übernehmen.

Auch die Organisation der Treffen liegt daher ganz allein in der Hand der Peergruppen. Manche treffen sich monatlich für ein paar Stunden, andere treffen sich über zwei, drei Jahre immer wieder für ein langes Wochenende. Manche sind regional verankert, andere verabreden sich an schönen Plätzen, die (z.T. über mehrere Länder) verstreut sind.

Es gibt Peergruppen, die zwei Jahren miteinander arbeiten, es gibt Peergruppen, die die doppelte Zeit zusammenbleiben.

Auch die Erfahrungen der Peergruppenmitglieder mit einer „festen Gruppe“ sind unterschiedlich. Viele werden die Grundausbildung in einem festen Ausbildungsgang absolviert haben und kennen damit diese Konstellation. Andere haben die Grundausbildung im Baukastensystem absolviert und haben noch nicht erlebt wie es ist, immer wieder mit den gleichen Menschen zusammen zu sein und zusammen zu arbeiten.

Wenn ich in und mit einer Peergruppe starte, begeben wir uns auf eine Erkundung: Wer ist mit mir unterwegs? Was wollen/suchen die Anderen? Was will ich? Wo werden wir uns treffen? Wie oft werden wir uns sehen? Wie wird der gemeinsame Weg sein – und wie lang? All dies ist anfangs noch offen. Dieses Konzept des „sich Einlassens auf Unbekanntes“ wirkt heute für manche wie „aus der Zeit gefallen“. Aber – die Unplanbarkeiten und Unsicherheiten sind gewollt.

### **Ziele der Aufbauausbildung**

Menschen, die sich auf den Weg zum TZI-Diplom machen, möchten die TZI nicht nur kennen, sondern auch anwenden – sei es im Beruf, im Ehrenamt oder auch in der Gestaltung des eigenen Lebens.

Was braucht man dafür? Zum einen braucht man eine Vertiefung der TZI-Kenntnisse. Zum anderen geht die TZI davon aus, dass meine eigene Person mein wichtigstes Leitungsinstrument ist. Das Wissen um mich (meine Verhaltensmuster, Vorlieben, Abneigungen, meine Art des Agierens und Intervenierens in Gruppen, meine Art der Kontaktgestaltung) lässt mich aufmerksam und gelassen leiten, ermöglicht es mir, anderen Menschen einen Raum für Austausch, Kontakt und Entwicklung zu bieten und mich selbst einzubringen.



## **Und was hat Peergruppenarbeit damit zu tun?**

Peergruppen bieten die einzigartige Möglichkeit, sich mit Menschen, die ungefähr auf dem gleichen TZI-Ausbildungsstand sind („Geschwisterkonstellation“), über Gedanken und Erfahrungen im persönlichen und professionellen Umgang mit der TZI auszutauschen.

Durch das Berichten bzw. Hören von Erfahrungen schärft sich mein Verständnis der TZI, entwickeln sich neue Fragestellungen, Einsichten. Der Austausch in der Peergruppe zum TZI-Konzept („Was ist eigentlich partizipierendes Leiten – wo und wie habe ich das schon erlebt?“ oder „Wie gestaltet ihr Anfänge in euren Gruppen?“) führt zu einem vertieften Verständnis der TZI.

„Ich bin mein wichtigstes Leitungsinstrument“ – davon gehen wir in der TZI aus. Aber was, wieviel weiß ich über mich? Matthias Kroeger<sup>1</sup> schlägt vor, sich in der Peergruppe erst einmal „einfach“ aus den Herkunftsfamilien zu erzählen: *„Mein Vater/Meine Mutter hat oft gesagt... In meiner Kindheit war es üblich ... Am sichersten fühlte ich mich, wenn ... Um gemocht zu werden, habe ich früher ... Wenn ich Konkurrenz spürte, fühlte ich mich ...“*. Nicht selten eröffnen das Formulieren und Aussprechen – aber auch das Zuhören und Anteil nehmen – neue Blickwinkel auf das Erlebte und seine Wirkung in mir.

Die Beschäftigung mit der eigenen Biografie ermöglicht mir auch, meine eigenen Verhaltensmuster zu reflektieren. Dann können „heutige“ Fragen wie *„Wie bringe ich mich und meine Anliegen ein? Wie gehe ich mit meiner Macht/der Macht anderer um? Wie gehe ich mit meinen Impulsen um - werde ich aktiv oder warte ich lieber ab?“* in einem ganz neuen Licht erscheinen.

Wenn ich die Leitung einer Arbeitseinheit oder eines Treffens meiner Peergruppe übernehme, kann und muss ich mich ausprobieren: Welches Thema, welche Themen sind für uns „dran“? Wie formuliere ich ein Thema so (offen/konkret/einladend/provozierend/humorvoll), dass es eine gemeinsame Bearbeitung unterstützt? Wie gestalte ich den Anfang einer Arbeitseinheit? Welche Arbeitsformen sind mir so vertraut, dass ich sie einsetzen möchte und kann? Fördern meine Überlegungen und Planungen, fördert mein Leiten „nur“ das Verständnis eines TZI-Sachverhalts, die Bearbeitung einer Arbeitsaufgabe? Oder kann ich damit auch zu mehr Offenheit oder Verständnis oder Mut in der Gruppe beitragen?

Als Leitung in Gruppen bin ich darauf angewiesen, dass ich mich auf meine Wahrnehmung (von Zwischentönen, von Rückzug, von Widerstand, von Konflikten, von Zustimmung usw.) in Gruppen verlassen kann. Peergruppenarbeit ist eine wunderbare Möglichkeit, die eigene Wahrnehmung zu schulen – *Was wird in mir und anderen wirksam, wenn ... (ich interveniere? Person X leitet? usw. ...)?* Wenn es in der Peergruppenarbeit Zeit und Raum gibt, die Eigenwahrnehmung zu schulen und die eigenen Motive des Handelns bzw. Nichthandelns zu reflektieren, nimmt jede und jeder der Peers ein tieferes, genaueres Bild von sich selbst mit. Wenn eine Peergruppe sich gemeinsam an Situationen erinnert und das Handeln und die Motive der Einzelnen und der Gruppe reflektiert, wird der Ertrag noch „größer“: Prozesse und Entwicklungen innerhalb der Gruppe werden deutlich und besprechbar. Gerade die Wahrnehmungen aus der Anfangszeit (*Welche Themen haben damals eine Rolle gespielt - und welche nicht? Welche Rolle(n) hat der/die Einzelne in dieser Gruppe eingenommen?*) sind besonders wertvoll: Die gemeinsame Reflexion der Anfangszeit der Peergruppe kann helfen, Gruppendynamiken und -prozesse zu verstehen: *Nach welchen Kriterien haben wir die Peergruppe zusammengestellt? Wie haben wir uns miteinander vertraut gemacht? Wie haben wir Verabredungen getroffen? Wie viel Sicherheit hat der noch im Entstehen begriffene Rahmen gegeben? Haben sich*

---

<sup>1</sup> Matthias Kröger: *Zwischen Utopie und Wirklichkeit – zu Theorie und Praxis der Peergruppenarbeit*, „Themenzentrierte Interaktion“, Heft 2/1988, S. 26 - 35



*schon da Rollen herauskristallisiert? Und wie wirken all diese Aspekte auf die jetzige Zusammenarbeit?*<sup>2</sup>

Das Wahrnehmen und Besprechen der Peergruppendynamik, das An- und Aussprechen von Konflikten, Verletzungen, Ängsten oder Ärger ist leichter möglich, wenn es „extern“ begleitet bzw. geleitet wird. Dazu gibt es in der Peergruppenzeit ausreichend Möglichkeit, denn die Hälfte aller Peergruppentreffen muss mit der Begleitung einer Supervisorin/eines Supervisors (TZI-Graduierte) erfolgen.

Wenn ich an meine Peergruppenzeit zurückdenke, sieht ein Teil meiner „Ernte“ dieser Zeit wie folgt aus:

- Ich bin besonders aufmerksam, achtsam, wenn jemand neu in eine schon bestehende Gruppe kommt. Nicht nur sie/er ist neu, die ganze Gruppe ist ab dem Moment eine andere, neue. Dabei spielt sicher eine Rolle, dass ich erst beim zweiten Treffen meiner Peergruppe dazustieß und „die Neue“ war.
- Ich habe über mich gelernt, dass Verbindlichkeit, Verlässlichkeit für mich eine große Rolle spielen. Mir fällt es leicht, Verabredungen, Zusagen einzuhalten. Für andere Menschen ist Verbindlichkeit viel weniger wichtig – und damit muss ich (für mich und andere) gut umgehen.
- Ich leite gern und übernehme gern Verantwortung. Das kann auch zu Irritationen (Ablehnung) bei anderen führen.
- Wenn es in einer Gruppe zu ernsthaften und schwerwiegenden Konflikten und Verletzungen kommt, braucht es zur Bearbeitung Hilfe „von außen“.

Am Anfang dieses Artikels habe ich dafür geworben, die Peergruppenzeit „zu nutzen“. Damit meine ich aber ausdrücklich nicht das absichtliche Inszenieren oder Provozieren von Konflikten in der Gruppe. Ich meine das bewusste Ausprobieren, Zulassen und Stärken von bisher vielleicht weniger beachteten, ausgelebten, ausprobierten Seiten in mir.

### **Drei organisatorische Anmerkungen**

**Die formellen Vorgaben** - wie viele Stunden eine Peergruppe miteinander arbeiten soll (mit und ohne Unterstützung von Graduierten) – sind in dem folgenden Infoblatt von RCI international aufgeführt:

[https://www.rci-bdo.de/files/content/zentraleinhalte/dokumente/Ausbildung%20in%20TZI/Peer%20Gruppen/Aufbauausbildung\\_Peer-Gruppen\\_-\\_Infoblatt\\_2017-03.pdf](https://www.rci-bdo.de/files/content/zentraleinhalte/dokumente/Ausbildung%20in%20TZI/Peer%20Gruppen/Aufbauausbildung_Peer-Gruppen_-_Infoblatt_2017-03.pdf)

Das **Finden einer Peergruppe** stellt sich manchmal als nicht einfach heraus. Neue Peergruppen, oder Keimzellen neuer Peergruppen, entstehen am häufigsten bei den Konzeptworkshops, die zweimal pro Jahr vom RCI international angeboten werden und die den Auftakt für die Diplomausbildung bilden. Das *International Education Committee* (IEC) versucht, einen Überblick über neu entstehende Peergruppen zu haben und Suchende an entstehende Peergruppen zu vermitteln. Der Koordinator des gesamten RCI international für die Peergruppen ist z.Z.:

---

<sup>2</sup> Nach Sibylle Ratsch : *Lernfeld Peergruppe: Wie das Persönliche politisch wird*, „Themenzentrierte Interaktion“, Heft 2/2018, S. 140 - 149



Torge Voss  
Timm-Kröger-Str. 12  
25524 Itzehoe  
Tel. +49 4821 65367  
Email: torge-voss@gmx.de

Das Zeitfenster für eine „Vermittlung“ ist allerdings recht klein, weil neu startende Peergruppen oft nach ein, zwei Treffen schon „geschlossen werden“. (Dies bedeutet, dass diese Gruppe entscheidet, dass genügend Teilnehmer und Teilnehmerinnen zusammengekommen sind und keine neuen Mitglieder mehr aufgenommen werden. Oft sind dann auch schon Absprachen über die Termine und Orte der Treffen getätigt worden, über Arbeitsformen und Inhalte. All dies erschwert eine spätere Aufnahme weiterer Peers.) Die Diplombildung erstreckt sich in der Regel ja über einen längeren Zeitraum. Damit ist auch ein späterer Einstieg in die Peergruppenarbeit als zu Beginn der Ausbildung möglich.

### **Peergruppenarbeit und die Coronapandemie**

Die Coronapandemie hat auch die Peergruppenarbeit vor große Herausforderungen gestellt. Es gab vereinzelte Peergruppentreffen, die digital stattgefunden haben. Die Frage, die es zu klären gilt, ist, ob es auch in einem digitalen Format möglich ist, Gruppenprozesse so intensiv zu erleben und zu reflektieren, wie dies in den bisher gewohnten Peergruppentreffen in Präsenz möglich ist. Das *International Education Committee* (IEC) ist dabei, sich eine generell eine Position zu digitalen TZI-Angeboten zu erarbeiten – und auch die Peergruppentreffen werden in den Überlegungen eine Rolle spielen.

Zum Abschluss möchte ich die Aussage eines Diplomanden setzen, die dieser vor kurzem getätigt hat: *„Der Zwang, Peergruppenarbeit zu machen, hat Wachstum ermöglicht.“* Ich hoffe, dass dies auch für alle, die sich jetzt auf den Weg zum TZI-Diplom machen, zutreffen wird.

Ulrike Renker

Leipzig, im Juni 2022